

Sr. Maria Goetzens, Frankfurt/Main

„Fürbitte – Brücken bauen im Gebet“

Ansprache in St. Ignatius am 11.10.2024

Zum Evangelium Mk 12,38-44 (Jesus beobachtet die arme Witwe)

Ich stelle mir vor, Jesus ist ein ständiger Gast hier in Sankt Ignatius. Er kennt sich in dieser, seiner Heimat, gut aus und erwartet freudig alle, die dieses „Kirchenzelt“ betreten: Ob arm oder reich, gleich welcher Nationalität, Mann, Frau, divers, Jesus heißt sie alle willkommen als Gastgeber und er selbst ist zugleich Gast, er hört intensiv zu, was die einzelnen sagen. Er versucht zu verstehen, auch hinter den gesprochenen Worten, den leise geweinten Tränen.

Ich bin überzeugt, Jesus ist vertraut mit denen, die „nur mal so“ diese Kirche betreten, vielleicht auf der Suche nach Schutz vor Hitze, Kälte oder Regen, aus Neugierde, Kunstinteresse oder Sehnsucht nach betender Gemeinschaft oder einfach im Wissen, dass es da Menschen gibt, die beten, wenn sie selbst keine Worte haben.

Jesu Arme sind weit geöffnet, nicht nur für jene, die herkommen, ihr Herzensanliegen ihm anzuvertrauen. Wer diese Kirche betritt, spürt die Weite des Raumes. Hier ist Raum und Zeit für alle und für viele verschiedene Anliegen. Zentral und verborgen sind alle und alles willkommen, um zu verweilen, anzukommen, mit dem, was sie so im Innern tragen. Und selbst außerhalb des Kirchenraumes findet immer wieder jemand eine Nische, Schutz oder Obdach, wenn eigener Wohnraum, ein äußeres oder inneres Zuhause fehlen. Sie finden diesen Zufluchtsort, weil das, was hier im Innern an betender Gemeinschaft, Lob, Dank und Bitte lebt, nach außen strahlt und wirkt und gelebte Solidarität im Alltag ermöglicht.

„Als Jesus einmal dem Opferkasten gegenüber saß“ ...erzählt das heutige Evangelium. Ich stelle mir vor, wie Jesus heute da beim Treppenaufgang sitzt und zuschaut, wie wir alle diesen Gebetsraum betreten. Er schaut hin, er mustert nicht, er beurteilt nicht, er schaut, mit dem langen, liebenden Blick Gottes, von dem Henry Newman schreibt:

Gott schaut dich, wer immer du seist, so, wie du bist, persönlich....

Er sieht dich und versteht dich,....

Er weiß, was in dir ist, all dein Fühlen und Denken,

deine Anlagen und deine Wünsche, deine Stärke und deine Schwäche.

.....

Er liest in deinen Zügen, ob sie lächeln oder Tränen tragen,

ob sie blühen an Gesundheit oder welken in Krankheit....

Er horcht auf deine Stimme, das Klopfen deines Herzens,

selbst auf deinen Atem.

Du liebst dich nicht mehr, als er dich liebt.

John Henry Kardinal Newman

Ich komme hierher, zum Gebet in Gemeinschaft, zu Danksagung und Bitte, Fürbitte, mit einem Herzen voller Echo:

„Die Nöte der Menschen müssen ein Echo in Eurem Herzen finden“ – sagt Anna Dengel, die Gründerin der Missionsärztlichen Schwestern schon vor 100 Jahren.

Was findet Wiederhall in meinem Herzen an diesem Morgen, das mich mit den Anliegen der anderen verbindet? Was tragen Sie im Herzen, um es hier mit Gott in Berührung zu bringen? Freude, Dankbarkeit, Sorge, Zweifel, Not...? Ich nehme wahr und lasse es in meinem Herzen aufsteigen.....

Immer wenn ich der Einladung zur Eucharistie folge, wenn ich meiner Sehnsucht nach „Heil und Heilung“ nachgehe und den Altar sehe, erinnert er mich an eine große Tafel, um die sich alle sammeln dürfen. Es ist Platz für jeden und jede in gesunden und kranken Tagen, salonfähig oder schäbig gekleidet, geliebt oder ungeliebt im gesellschaftlichen oder kirchlichen Kontext. Ich erinnere Jesu Verheißung vom „Leben in Fülle für alle“ (Joh 10,10) und bemerke, wie das Echo in meinem Herzen lauter wird und mein Fragen und Zweifeln:

Was ist denn mit den vielen obdachlosen kranken Menschen, die draußen bleiben?

Mit **Ivan**, dessen gebrochener Arm nicht operiert wurde, weil Ivan nicht versichert ist. Ich denke an die schweren Folgen, die Ivan - trotz vielleicht verzögerter Operation (spendenfinanziert) - davontragen wird. Folgen, die ihn weiter an den Rand der Gesellschaft drängen oder gar ganz aus der Gesellschaft ausschließen werden, wenn er seiner früheren Tätigkeit als Bauarbeiter nicht mehr nachgehen und seinen Lebensunterhalt nicht selbst finanzieren kann?

Wohin mit meiner Not, wenn ich an **Veronika** denke, die von Alkohol und Obdachlosigkeit gezeichnet mit blutunterlaufenem Gesicht diese Woche vor mir stand. Eine engagierte Sozialarbeiterin hatte sie den weiten Weg vom Flughafen, ihrem aktuellen „Zuhause“ zu uns in die Elisabeth-Straßenambulanz der Caritas in Frankfurt begleitet, in der Hoffnung, Hilfe zu finden. Gemeinsam mit der polnischen Sprachmittlerin fanden wir heraus, dass Veronika seit dem 10. Lebensjahr an Krampfanfällen leidet und sich nach dem Tod ihrer Mutter nach Deutschland aufmachte, um eine Zukunft für sich zu finden. Ihr Vater lebt in Polen im Obdachlosenheim.

Und beim Anblick der brennenden Kerzen (unten/hinten in der Kirche an der Mariensäule) erinnere ich die sehnsuchtsvollen, großen Augen von **Christian**, der komplett verwahrlost zu uns gebracht wurde. Jemand hatte ihn im Parkhaus am Hbf über Wochen fast regungslos liegen sehen. Nur langsam und tastend konnte er sich den Kolleginnen anvertrauen, die ihn mit dem Ambulanzbus in die Klingertrasse zur Pflege und weiteren Versorgung brachten. Christian's Seele hat viele Verwundungen erlitten, ein langer Weg in Richtung Heilung liegt noch vor ihm. Aber sein Augenblick, dem ich begegnen durfte, sprach von Sehnsucht nach Leben, Annahme, Liebe.

Diesen Augenblick, meine Not, weder für Veronika, noch für Ivan eine rasche Heilung bewirken zu können, all das und noch viel mehr, bringe ich mit in diesen Kirchenraum. Hier finde ich den Raum, in dem sich meine Not mit der Not der anderen verbindet. Ausdrücklich wird dies im gemeinsamen fürbittenden Gebet. Ausgesprochen oder unausgesprochen liegen meine Bitten und Anliegen und die der anderen, gleichsam in der Opferschale, gefüllt mit Brot („*Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit...*“)
Am Tisch des Lebens, am Altar, steht nicht nur P. Soyer. Wir alle und diejenigen, die wir im Herzen tragen, sind darum versammelt.

Und es geschieht „Wandlung“: Er, Jesus, der mich/uns einlädt bleibt nicht „Gastgeber“, er bittet mich, uns alle um Aufnahme. Er möchte in meine und unsere Lebenswirklichkeit kommen und in alles, was wir ihm betend hingehalten haben.

Hier geschieht Wandlung:

So wie die Nöte der Menschen ein Echo in mir hinterlassen haben, meine Sehnsucht nach Ganzheit und Heilung verstärken, meinen Blick „auf Gott und die Welt“ verändern, so wandeln sich hier auch die Rollen von Gast und Gastgeber. Jesus, „kehrt bei mir ein“ !

Das berührt mich, denn alle, die sich ihm anvertrauen, und ihn empfangen, empfangen zugleich die Wunden seiner Schöpfung, die aber nun geheilt und erlöst sind. „Der Gastgeber wird zum Gast“ , nimmt Menschennatur an und ich bin plötzlich „Gastgeberin“ meines Herrn in der Gestalt des Lebensbrottes“. Das nährt, heilt und schenkt Freude.

Und noch einmal kann sich alle Not, alles Leid, kann ich die Menschen, die ich liebe und die ich Gottes heilender Nähe anvertrauen möchte, inwendig/innig mit Jesus dem verwundeten Heiler in Berührung bringen.

Im gebrochenen Brot, an den Wundmalen seiner Hände, Füße und geöffneten Seite erkannten die Jüngerinnen und Jünger Jesu. Er ist also vertraut mit dem, was menschliche Existenz, Leben, Leiden und Tod ausmacht!

Dieses Wissen, seine heilende Nähe im Gebet, im Mahl nimmt die Not der Menschheit nicht weg, sondern eröffnet den Weg in eine neue Wirklichkeit: *die Wirklichkeit der Liebe Gottes, die alle und alles umfängt*. Das tröstet, das ist Heilung, anders, als die Gewöhnung sie kennt!

Hier „*baut die Liebe eine Brücke, du siehst sie nicht, doch sie ist da...*“ sagt Kathi Stirmer. Wie viele Beterinnen und Beter vor mir und mit mir glaube und erfahre ich hier, meine „Herzensangelegenheiten“ liegen auch Gott am Herzen. So wächst langsam eine unsichtbare, kraftvolle, innere Verbindung zu meinem Alltag, den Realitäten dieser Welt, zu Freud und Leid menschlicher Existenz. Es muss nicht einmal mehr ins Wort gehoben werden. In der Stille wird die ganze Kraft des fürbittenden Gebetes wirksam. Sie lässt genährt mit Zuversicht und Hoffnung, berührt von einer anderen Wirkkraft, der Wirklichkeit der Liebe, zurückgehen in den Alltag.

Andreas Knapp sagt

*wenn du beten willst
bring dich zum schweigen*

*keine höhenflüge der gedanken
tiefpflug ins innere erdreich*

*du brauchst den himmel nicht bestürmen
du rennst offene türen ein*

*du fürchtest gegen eine wand zu reden
doch die wände haben ohren*

*schütte dein herz ganz aus
leere wird fülle“ **